

Bericht zur Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft 1979

Autor(en): **In-Albon, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin : Kommunikationswissenschaft = sciences des communications sociales**

Band (Jahr): - **(1980)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-790526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht zur Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft
für Publizistik und Kommunikationswissenschaft 1979

Am 5. und 6. Oktober 1979 fand in Dortmund die 23. Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft statt. Angesichts der rasch fortschreitenden technischen Entwicklung auf dem Gebiete der elektronischen Massenmedien sollten bei diesem Anlass insbesondere Forschungsziele, Forschungsinstrumente und Forschungsspielräume der Kommunikationswissenschaft diskutiert werden.

In seinem Referat "Die Zukunft der Kommunikation und die Vergangenheit der Forschung in gegenwärtigen Kabelfernsehprojekten" ging Prof. Dr. Klaus Merten kritisch auf den Zwischenbericht der "Kommission für den Ausbau des technischen Kommunikationssystems" (KtK) ein. Er vertrat dabei die Ansicht, dass die Gründe für die Einführung des Kabelfernsehens in der Bundesrepublik Deutschland nicht kommunikativen Bedürfnissen der Rezipienten entspringen, sondern dem wirtschaftlichen Bedarf der Elektronikindustrie. In diesem Zusammenhang wies der Referent darauf hin, dass die direkt Betroffenen und die Kommunikationswissenschaftler in der mehr als 150 köpfigen Begutachterkommission mit 1 bzw. 2 Mitgliedern in hohem Masse untervertreten seien. Dies betrachtet Merten als einen der Gründe, warum im KtK-Bericht fast ausschliesslich positive Aspekte

der Einführung der Kabelkommunikation diskutiert werden, die Frage nach negativen Folgen, insbesondere im sozialen Bereich, dagegen kaum beachtet wird. Die Veränderung der Kommunikation durch neue Kommunikationssysteme - so der Referent - werde zum Teil noch gar nicht abschätzbare Wirkungen im sozialen und politischen Bereich nach sich ziehen. Als mögliche Gefahren der Kabelkommunikation bezeichnete Merten in seinem Referat z.B. die Manipulationsmöglichkeiten durch den Staat (Orwell-Kommunikation), wo Kabelsysteme in einem letzten Schritt zu Televisoren umfunktioniert werden und eine totale optische Kontrolle der Empfänger ermöglichen. Auch eine mögliche Gefährdung der Strukturen der interpersonalen Kommunikation betrachtet Merten als eine negative Folge der Einführung der Kabelkommunikation. So würden z.B. die Kabeldienste zahlreiche Kontaktmöglichkeiten zwischen Individuen unterbinden und das mit der Einführung des Kabelfernsehens verstärkt auftauchende Problem der Reizüberflutung des Rezipienten könne unabsehbare negative Wirkungen auf das Interaktionsverhalten der Familienmitglieder zeigen. Auch die Vergrößerung von Schicht-, Bildungs- und Stadt-Land-Differenzen betrachtet Merten als mögliche Wirkung der Kabelkommunikation. Da aus ökonomischen Gründen in erster Linie Ballungszentren verkabelt würden, werde der relative Informationsvorsprung der Stadtbevölkerung verstärkt. Auch sei durch kommunikationswissenschaftliche Untersuchungen erwiesen, dass eine Minderheit von gebildeten Individuen durch Massenmedien verbreitete Inhalte besser und schneller nutzen und so einen

immer grösseren Wissensvorsprung gegenüber den restlichen Individuen erwerben. Auch eine inhaltliche Verflachung der Programme nach dem Prinzip des geringsten Widerstandes bei der Freigabe der Nutzungskompetenz von Kabelsystemen an private Interessenten, welche ihre Programme durch Werbung oder Sponsoring finanzieren, sieht Merten als mögliche negative Folge der Einführung der Kabelkommunikation.

Die aufgezeigten möglichen Gefahren der Einführung der Kabelkommunikation weisen, so Merten, der Begleitforschung von Kabelfernsehprojekten eine besondere Relevanz zu. Zur Absicherung der Ergebnisse dieser empirisch-sozialwissenschaftlichen Begleitforschung fordert Merten folgende Vorkehrungen:

- a) Alle theoretischen Ansätze, die über die möglichen Folgen der Einführung der Kabelkommunikation etwas aussagen können, müssen aufgearbeitet werden. Ein rein induktives Vorgehen, wie es für die Ausarbeitung des KtK-Berichts angewendet wurde, ist zu verwerfen.
- b) Die in den Begleituntersuchungen zu testenden theoretisch abgeleiteten Hypothesen verlangen eine systematische und nicht eine partikuläre Berücksichtigung.

- c) Die Untersuchungsdesigns der Begleitversuche müssen, um die Ergebnisse vergleichbar zu machen, standardisiert werden.
- d) Validität und Reliabilität der Untersuchungsergebnisse müssen durch bestimmte Verfahren, wie z.B. Wiederholung und/oder Verdoppelung von Erhebungsverfahren nachgewiesen werden.

Als Ziel der Begleituntersuchungen sieht Merten die Vorlage von Ergebnissen, die keinen Interpretationsspielraum lassen, der von unterschiedlichen Interessengruppen unterschiedlich interpretiert und genutzt werden könnte.

Im zweiten Referat "Kommunikative Partizipation und aktivierende Kommunikationsforschung" setzte sich Dr. Claus Eurich kritisch mit der Entwicklung des Ausbaus der Kabelkommunikation in der BRD und der Durchführung der geplanten Pilotprojekte in Berlin, München, Mannheim/Ludwigshafen und Dortmund auseinander. Da aber, insbesondere nach Abschluss der Phase der Pilotprojekte, die Entwicklung auf diesem Gebiet kaum mehr aufzuhalten sei, müsse darauf geachtet werden, dass sich die Begleitforschung nicht post festum abspielen werde.

Die Beteiligung des Publikums an den Lokalprogrammen ist nach Ansicht Eurichs die zentrale kommunikationspolitische Rechtfertigung für die Durchführung von Pilotprojekten. So komme

der Begleitforschung eine dominante, mehr als bloss begleitende, registrierende und messende Bedeutung zu. Begleitforschung, welche sich post festum abspiele, d.h. dann einsetzt, wenn die technische Innovation bereits stattgefunden hat und Wirkungen erst dann misst, wenn sie sich ereignet haben und wenn sich bereits Strukturen gebildet haben, sei abzulehnen. Forschung in diesem Sinne werde höchstens zugestanden, an der Lösung von Akzeptanzproblemen und der Verringerung frühzeitig erkannter Probleme mitzuwirken. Forschung, so Eurich, habe sich selbst als partizipativ zu verstehen und müsse selbst an der Ueberwindung von kommunikativen Beteiligungsengpässen partizipieren.

Das von ihm im Rahmen dieser Arbeitstagung vorzustellende Forschungskonzept verstehe sich als ein Handlungsforschungskonzept, d.h. die Untersuchungen dieses Konzeptes werden zu gesellschaftspolitischen Zwecken durchgeführt. Unter Handlung sei in diesem Zusammenhang die Bestrebung zur gewollten Veränderung einer gegebenen Wirklichkeit zu verstehen, welche als Ziel die Beseitigung von Zuständen, die als unzulänglich erkannt worden sind, haben. Handlungsforschung bedeute somit die Beschaffung und Aneignung von Wissen bei gleichzeitiger Veränderung der Wirklichkeit. Dabei solle der Vergleich von aus Verfassungsnormen hergeleiteten Soll-Werten mit Ist-Werten die Grundlage bilden.

Der Ablauf des vom Referenten vorgestellten Modells von Lokalfernsehprojekten und der dazugehörenden Forschung ist dreiphasig und geht von der unverbindlichen Partizipation von betroffenen Bürgergruppen über verbindliche Partizipation bis hin zur Selbstorganisation der Gruppen mit eigenverantwortlicher Programmplanung und -gestaltung.

In der ersten Phase sollen die an einer Partizipation interessierten Gruppen eruiert werden. In Zusammenarbeit mit professionellen Journalisten und Wissenschaftlern versuchen die Mitglieder der Projektgruppen einen Minimalkonsensus über die Ziele des Projekts zu erarbeiten. Die Partizipation der Bürgergruppen äussert sich in dieser Phase u.a. auch darin, dass ihre Mitglieder bei der Planung und Gestaltung der von professionellen Journalisten konzipierten Programmen mitarbeiten. Die Rolle der Wissenschaft beschränkt sich neben der Beratung der am Projekt beteiligten Gruppen in dieser Phase darin, den Beteiligten ein feed back über den Projektverlauf zu liefern und die Alltagssprache zum Zweck einer besseren Ueberschaubarkeit und der Vergleichbarkeit mit anderen Projekten in eine wissenschaftliche Sprache umzusetzen.

In der zweiten Phase integrieren sich die Bürger in immer stärkerem Masse in den Produktions- und Forschungsprozess. Die Entscheidungsvollmachten der professionellen Kommunikatoren werden durch institutionalisierte Mitarbeit der Bürger

bei Programmplanung und -gestaltung eingeschränkt. Hier zeigt sich deutlich der Wandel in der Rolle des Journalisten vom reinen Informationsvermittler zu Beginn des Projektes hin zu einer Trainerfunktion.

In der dritten Phase schliesslich, planen und gestalten die betreffenden Bürgergruppen die Programme in Eigenverantwortung. Forscher und professionelle Kommunikatoren ziehen sich zurück. Die Rolle der wissenschaftlichen Forschung besteht jetzt noch darin, den Prozess zu evaluieren und für den Rückfluss der Daten in den Prozess zu sorgen.

Die wissenschaftliche Forschung in diesem Modell stützt sich vor allem auf zwei Klassen von Forschungsverfahren: 1. auf innovative und kommunikative Methoden wie z.B. Gruppendiskussion als themenzentrierte Interaktion, Planspiele, Rollenspiele, Krisenexperimente usw. Diese Methoden werden vor allem in den ersten beiden Phasen eingesetzt. 2. auf dokumentarische, informative und kontrollierende Methoden wie z.B. unstrukturierte Beobachtung, Protokollverfahren Soziogramme und qualitative Akzeptanzanalysen. Sie gewinnen vor allem in der letzten Phase an Gewicht.

In der diesem Referat folgenden kurzen Diskussion wurde mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass eine Unterscheidung zwischen

lokalem Fernsehen und "offenem Kanal" gemacht werden müsse. Wenn beim "offenen Kanal" die Selbstdarstellung des Bürgers angestrebt werde, verändere sich beim lokalen Fernsehen die Zielstellung. Hier würden wohl die Meinungen und Informationsbedürfnisse der Bürger bei der Zieldiskussion mit einbezogen, doch seien die Sendungen ausschliesslich von professionellen Kommunikatoren gestaltet. Bei der Diskussion über Modelle der Kabelkommunikation und bei der Konzeption von Pilotprojekten müssten diese Unterschiede unbedingt berücksichtigt werden.

Gegenüber der Durchführung von Pilotprojekten konnten allgemein zwei Erwartungen unter den Teilnehmern festgestellt werden:

- a) Eine Gruppe von Wissenschaftlern akzeptiert, dass technischer Fortschritt Technik-immanent ist. Die Begleitforschung versucht in diesem Falle Reibungsverluste zu vermeiden.

- b) Eine zweite Gruppe von Wissenschaftlern bewahrt Offenheit gegenüber der Einführung der Kabelkommunikation. Hier kommt der Begleitforschung die Funktion zu, durch Kosten-Nutzen-Analysen auch im psychologischen und sozialen Bereich Entscheidungshilfen für die Diskussion um die Einführung der Kabelkommunikation zu liefern.

Im Anschluss an die beiden Referate und die kurze Diskussion wurden in 4 Arbeitsgruppen folgende Themen diskutiert:

I. Konzepte zur kommunikativen Partizipation breiter Kreise der Bevölkerung an den neuen Medien.

Es wurde hier grundsätzlich festgestellt, dass kommunikative Partizipation wünschenswert sei. Zugleich wurde auf die Ambivalenz von Partizipationsmodellen in der heutigen Gesellschaft hingewiesen (Partizipation als Troyanisches Pferd versus Partizipation als Strategie zur Neutralisierung kritischer Kräfte). Auch auf die Bereitschaft weiter Kreise der Bevölkerung zur Partizipation wurde näher eingegangen. Hier wurde auf die Schwierigkeit hingewiesen, Partizipationsbereitschaft bei Rezipienten zu wecken, die seit Jahren vom Unterhaltungsfernsehen in eine Konsumhaltung gedrängt worden seien. Für die Wissenschaft gehe es deshalb innerhalb dieses Problembereichs in erster Linie darum, historische Fragestellungen des Umgangs der Menschen mit Medien zu bearbeiten und insbesondere auch das Alltagsverhalten (Kommunikation) der Menschen in der Analyse mit einzubeziehen. Die wissenschaftliche Forschung habe sich bisher zu stark mit dem Medium als Mittelpunkt befasst.

II. Ermittlung lokaler Informationsdefizite als Bedingung neuer lokaler Informationsangebote.

Auch in dieser Gruppe wurde festgestellt, dass sich die Kommunikationswissenschaft zuwenig mit dem Alltagsverhalten der Rezipienten befasse. Lokale Kommunikationsforschung sei in den meisten Fällen Presseforschung. Nichtmediengebundene Information werde in den Untersuchungen vernachlässigt. Allgemein könne angenommen werden, dass ein feststellbares Informationsdefizit als quantifizierbare Grösse nicht bestehe. Das Informationsbedürfnis des einzelnen Individuums verändere sich je nach Situation. Zu erschliessen seien Informationsdefizite in der jetzigen Situation, indem durch inhaltsanalytische Verfahren bestehende Informationsangebote untersucht und artikulierten Informationsbedürfnissen der Rezipienten gegenübergestellt werden.

III. Lokalfernsehen und Lokalpresse. Welche Untersuchungen können Konkurrenz und Komplementarität erweisen ?

Grundsätzlich wurde festgehalten, dass das Problem der Komplementarität und Konkurrenz auf zwei Ebenen gesehen werden müsse: 1. auf wirtschaftlicher Ebene, 2. auf publizistischer Ebene.

Eine Untersuchung der Komplementarität bzw. Konkurrenz der beiden Medien müsste des weiteren an vier Schnittstellen des

Kommunikationssysteme einsetzen. a) dort wo der Informationsinput stattfindet (publizistische Versorgung oder ökonomische Versorgung), b) das Medienangebot und das Inhaltsangebot, c) die Nutzung der verschiedenen Medien (ihre Reichweite), 4. der Nutzen der Medienspezifika für die Rezipienten.

In der Folge verlagerte sich die Diskussion innerhalb dieser Gruppe auf die Analyse des Problems auf der wirtschaftlichen Ebene. Hier wurde besonders auf das Interesse der Verleger am Betrieb der neuen Medien zu partizipieren eingegangen und dabei auf die Gefahr hingewiesen, dass durch diesen Umstand die Vergrößerung der Meinungsvielfalt wie sie von der Einführung der Kabelkommunikation vielerorts erwartet wird, verhindert werde. Nachdrücklich wurde vor dem Ansinnen gewarnt in Pilotprojekten mit sog. schonungslosen Designs den Einfluss der von Werbung finanzierten Kabelkommunikation auf die Lokalpresse zu untersuchen. Hier würden Entwicklungen eingeleitet, die nicht mehr aufzuhalten seien und auch nicht mehr rückgängig gemacht werden könnten.

IV. Neue Strukturen der Kontroll- und Aufsichtsgremien. Was kann die Forschung zu deren Entwicklung vorausdenken ?

In dieser Gruppe wurde einleitend festgestellt, dass die Ueberpräsenz der Interessenvertreter in den Kontroll- und Aufsichtsgremien eine Tatsache sei. Für die Forschung gelte es

nun, Modelle zu erarbeiten, welche dahin tendieren, die Gruppen der Unterrepräsentierten zu vergrössern. In der Folge präsentierte diese Gruppe ein Modell, in welchem sich die Gremien aus Mitgliedern dreier gleich grosser Gruppen zusammensetzen. Neben organisierten Gruppen wie z.B. Parteien sollten themenspezifisch ad hoc-Gruppen gebildet werden und auch Vertreter sogenannter Randgruppen als latente Gruppen in die Gremien aufgenommen werden. Während über die Aufnahme in die ad hoc-Gruppen und in die latenten Gruppen das Kriterium "Fachkompetenz" entscheiden sollte, müsste bei der organisierten Gruppe die Auflage gemacht werden, keine Vertreter der Exekutive aufzunehmen und die Parteienvielfalt zu gewährleisten. Von der Kommunikationswissenschaft müssten zudem Forschungsdesigns zur Testung der Arbeitseffizienz dieser Gruppen entwickelt werden.

Nach einer sehr kurzen Diskussion im Plenum, in der es vor allem um das wissenschaftstheoretische Problem der Begründbarkeit von Normen ging und die sich hauptsächlich auf das Referat von Dr. Claus Eurich bezog, wurde die Tagung von Dr. Hans Bohrmann als beendet erklärt.

Ueber die Begleitforschung erscheint im Frühjahr 1980 in der Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft ein Buch, welches auch die Texte der beiden Referate und die Ergebnisse der Arbeitgruppensitzungen enthält (Hrsg. EURICH, Claus Verlag Oelschläger).

Joseph In-Albon